

III. Lebensbilder aus der Brandenburgisch-Preußischen Geschichte.

14. Friedrich I.,

Kurfürst von Brandenburg (1415—40).

In der Nähe der Burg Hohenstaufen liegt in Schwaben ein Berg, ebenfalls gekrönt mit einer Feste, welche der Stammsitz eines glücklicheren und größeren Geschlechtes geworden ist, eines Geschlechtes, das seine Herrschaft ausgedehnt hat „vom Fels zum Meere“: der „Hohe Zollern“. Wie von einem „Söller“ schauten die nach ihrer Burg benannten Grafen von dieser Warte herab. Dem Reiche und dem Kaiser haben sie in Treue gedient, und zum Lohne wurden sie Burggrafen in der Stadt Nürnberg. Als solche sprachen sie namens des Kaisers in schweren Fällen Recht.

Eine Heirat verschaffte ihnen rings um die Stadt reichen Besitz: die Fürstentümer Ansbach und Bayreuth. Aber ihr Emporstreigen „zwischen Dornen und Disteln“ erregte auch zahlreiche Feinde wider sie, und lange Kriege verminderten ihre Geldmittel.

Deshalb hätte ein junger Burggraf, Friedrich VI., wie „ein Hasenjäger“ eingeschränkt in der Heimat leben müssen, wenn er es nicht vorgezogen hätte, mit einer Schar ritterlicher Mannen dem Ungarnekönig Siegmund in dem Kampfe gegen die Türken zu Hilfe zu ziehen. Hier erwarb er sich nicht nur als tapferer Feldherr, sondern auch als einsichtiger Ratgeber Ruhm, und Siegmund, dem er in einer furchtbaren Schlacht das Leben gerettet hatte, lernte ihn über alles hochschätzen. Als (1410) ein neuer Kaiser gewählt werden sollte und Siegmund als Bewerber auftrat, schickte er den Burggrafen ins Reich, und wirklich verschaffte dieser seinem Herrn die Kaiserkrone. Aus Dankbarkeit erhob Siegmund den Hohenzollern, der mehr sein Freund als sein Diener war, zunächst zum Statthalter in einem arg verwahrlosten Lande, der Mark Brandenburg. Damit stellte er ihm eine Aufgabe, die recht schwer zu lösen war; besonders auch deshalb, weil Siegmund den erprobten Fürsten nicht etwa aus seinen Diensten entließ, sondern verlangte, daß er ihm nach wie vor in den Reichsgeschäften zur Seite stehe. Also nur so nebenbei sollte Friedrich das Kurfürstentum Brandenburg ordnen. Und doch gelang ihm trotz aller Schwierigkeiten auch dieses Werk.